

Fundamentalismus

Anmerkungen zu einem umstrittenen Begriff

Reinhold Bernhardt

"Fundamentalismus" ist ein Stich-Wort, das Angst auslöst. Bilder von verummten islamistischen Gotteskämpfern treten vor Augen, die mit Terror und blinder Gewalt ihren "Heiligen Krieg" gegen all jene führen, die sie für Feinde des Islam halten. Nicht wenige Zeitgenossen erkennen in solchem Extremismus die Spitze des Eisbergs einer breiten Re-Islamisierungsbewegung, die weite Teile der islamischen Welt erfaßt hat. Durch diese Bewegung wird die jahrhundertealte Angst vor dem Islam wieder wach, die tief im kollektiven Unbewußtsein der Christenheit sitzt. Selbst wenn man weder in den Aktivitäten islamistischer Kadergruppen eine akute Gefahr für die mitteleuropäischen Staaten heraufziehen sieht und erst recht keine Anzeichen für eine kriegerische Landnahme zu erkennen sind wie 1683, als die Türken vor Wien standen, so bereitet doch die wachsende Zahl der Moscheen in Deutschland vielen Menschen Unbehagen. Manche sind geneigt, darin ein mögliches Indiz für eine schleichende Unterwanderung der westlichen Welt durch den Islam zu sehen.

Schnell kommt es zu Verallgemeinerungen. Man unterscheidet nicht zwischen Re-Islamisierung (der Rückbesinnung auf die Tradition des Islam) und Islamismus (der vor Gewalttätigkeit nicht zurückscheuenden theokratischen Durchsetzung der islamischen Rechtsordnung), sieht den Islam als geschlossenen Block und nimmt die Unterschiede zwischen den einzelnen Richtungen innerhalb des Islam nicht wahr. Die Rede, daß *der Islam* fundamentalistisch sei, verdankt sich einer solch vergrößernden Vereinfachung.

Daß es im Christentum weltweit ebenfalls fundamentalistische Massenbewegungen oder Ansätze dazu gibt, gerät dabei vollkommen aus dem Blick. So möchte ich in diesem ersten Beitrag ein Problembewußtsein im Umgang mit dem Begriff "Fundamentalismus" schaffen, das den damit angezeigten Sachverhalt zuerst "vor der eigenen Haustür" im Christentum aufsucht.

In unserem Sprachgebrauch ist "Fundamentalismus" ein stark negativ besetzter, polemischer Begriff, der (als Fremdbeschreibung) zur Etikettierung, Stigmatisierung bestimmter - besonders islamistischer - Gruppen, Organisationen und Bewegungen dient. Diese Stigmatisierung aber gerät selbst leicht in die Gefahr, Züge einer fundamentalistischen Haltung anzunehmen, indem sie Vorurteile produziert und reproduziert. Bei denen, die den Begriff verwenden, und bei denen, die ihn hören, erzeugt und verstärkt er Angst, die wiederum zu Abwehrreaktionen führt. Aus diesem Grund beginne ich meine Darstellung mit einer Mahnung zur Vorsicht im Umgang mit dem schillernden Begriff "Fundamentalismus".

Ich will zunächst einen Blick auf den Entstehungszusammenhang des Begriffs werfen und ihn dort aufsuchen, wo er als *Selbstbezeichnung* einer Bewegung noch eine positive Bedeutung hatte. In dieser positiven Bedeutung bezeichnet er das Selbstverständnis einer Gruppe, die ihr Christsein fundamental ernst nehmen will und bestrebt ist, sich fest auf die Fundamente dieser Religion zu gründen.

1. Die Herkunft des Begriffs

Die Bewegung, die später "Fundamentalismus" genannt wurde, stammt aus dem nordamerikanischen Protestantismus des ausgehenden 19. Jhs. - genauer: aus verschiedenen Bibelkonferenzen der 70er Jahre des 19. Jhs., die im Zusammenhang mit der amerikanischen Erweckungsbewegung (Brüderbewegung, Heiligungsbewegung, Evangelisationsbewegung) zu sehen sind. Diese Bewegung verstand sich nicht zuletzt als Protest gegen den sog. "Rationalismus", "Historismus" oder "Modernismus" in der Theologie (vor allem gegen die historisch-kritische Bibelwissenschaft), gegen den aufkommenden Darwinismus in der Biologie (Evolutionstheorie, die dem biblischen Schöpfungsbericht widersprach), überhaupt gegen den "Liberalismus" in der gesamten säkularisierten Kultur.

Daß die antimodernistische Abwehrhaltung konfessionsübergreifend war, läßt sich an zwei symbolhaften Ereignissen erkennen, die im Jahre 1910 zusammenfielen. In diesem Jahr forderte Papst Pius X. von den katholischen Theologie-Professoren und der Geistlichkeit den Antimodernisteneid. Und im gleichen Jahr erschien erstmals eine Schrift aus der Reihe „The Fundamentals. A Testimony to the Truth“. Der Titel dieser Schrift gab dem Fundamentalismus den Namen.

In dieser Schriftenreihe, die bis 1915 erschien, wurden fünf "fundamentals" als unaufgebbare Fundamentalsätze des christlichen Glaubens genannt:

- ◆ die wörtliche Inspiration der Bibel, damit ihre absolute Fehlerlosigkeit, Irrtumslosigkeit oder Unfehlbarkeit;
- ◆ die Jungfrauengeburt;
- ◆ Jesu Kreuzestod als stellvertretendes Sühnopfer;
- ◆ Jesu leibliche Auferstehung;
- ◆ die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu (beeinflusst von der Endzeitlehre der Brüderbewegung).

Im Grunde kann man sagen, daß der erste dieser fünf Sätze das zentrale Prinzip darstellt, die restlichen vier Sätze dienen gewissermaßen als Prüfungsinstanz, an der sich erweisen soll, ob die mit dem Grund-Satz aufgestellte Forderung erfüllt ist.

Ergänzend zu den "fundamentals" treten noch hinzu: Der Glaube an die Göttlichkeit Jesu Christi, an die vollkommene Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, daran, daß Heil und Rechtfertigung allein durch den Glauben möglich sind.

Nach dem 1. Weltkrieg (1919) wurde die "Worlds Christian Fundamentals Association" gegründet, die ein Jahrzehnt lang Hauptträger der Bewegung war, bevor sie dann in verschiedene Gruppen zerfiel. Der entscheidende Wendepunkt, mit dem dieser Verfall begann, war der sog. "Affenprozeß" gegen den Lehrer Scopes, der die Abstammungslehre im Schulunterricht behandelt hatte (1925). Obwohl der Lehrer verurteilt wurde, hatte dieser Prozeß einen starken Bedeutungsverlust für den Fundamentalismus zur Folge.

Ursprünglich war der Fundamentalismus eine a-politische Heiligungsbewegung, deren Interesse allein dem persönlichen Heil galt (ganz ähnlich dem "Opus Dei", s.u.): Moralreform statt Sozialreform. Alle sozialen Aktivitäten galten als Versuche der Selbsterlösung. Vor allem im Ersten Weltkrieg kam es dann aber zu einer Politisierung der Bewegung, bei der sich das religiöse Anliegen mit politischem Patriotismus verband. Die Schuld am Krieg wurde von den Anhängern des amerikanischen Fundamentalismus dem geistigen Chaos zugeschrieben, das die historisch-kritische Bibelforschung in Deutschland angerichtet habe. Nach dem Krieg kam ein starker Antikommunismus, das Eintreten für eine freie Wirtschaft und ein Antiromanismus bzw. Antiökumenismus hinzu.

1941 wurde das "American Council of Churches" in Opposition zum amerikanischen Nationalrat der Kirchen gegründet und 1948 in Amsterdam das "International Council of Christian Churches" gegen den ÖRK.

Soweit die wichtigsten Daten der Geschichte des Fundamentalismus in seinem Entstehungszusammenhang im nordamerikanischen Protestantismus. Auf die Situation seit Ende der 70er Jahre dieses Jhs., als es zu einem signifikanten Erstarren des politischen und kirchlichen Konservativismus in den USA kam, werde ich im nächsten Beitrag eingehen.

Ich halte fest: Der Fundamentalismus ist entstanden als Abwehrbewegung gegen die moderne Naturwissenschaft (soweit sie der biblischen Überlieferung zu widersprechen schien wie in der Evolutionslehre) und gegen einen historisch-kritischen Umgang mit der Bibel. Sein Hauptanliegen war und ist es, an der absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel als verbal inspiriertem Wort Gottes, das alles Wissen über Gott und die Welt enthält, festzuhalten.

2. Die Ausdehnung des Begriff über seinen Entstehungszusammenhang hinaus

In den 70er Jahren unseres Jhs. wurde der Begriff "Fundamentalismus" auf den Bereich anderer Religionen - vor allem auf radikale Gruppen im Islam (Islamismus) - ausgedehnt. Bezeichnet ist damit eine Verbindung von religiöser Orthodoxie mit politischem Radikalismus, wobei man fragen kann, ob die religiöse Orthodoxie sich in die politische Radikalität hinein fortsetzt oder ob nicht vielmehr umgekehrt die politische Radikalität die religiöse Orthodoxie instrumentalisiert.

Den Fundamentalismus der drei abrahamitischen Religionen - Judentum, Christentum und Islam - könnte man mit dem "Fluch der Buchreligion" erklären und definieren: Fundamentalismus ist eine religiös-politische Einstellung, die das ganze individuelle, soziale und politische Denken und Leben ausschließlich unter die Autorität der jeweiligen Offenbarungsschriften stellen möchte. Oder man könnte - mit M.Odermatt - Fundamentalismus auf den exklusiven Monotheismus zurückführen und ihn daher nur den drei genannten Religionen zuschreiben.

Nun entdeckt man analoge radikale Haltungen aber auch in jenen Religionen, die gar keine Buchreligionen im engeren Sinn sind: in den vermeintlich so

toleranten östlichen Religionen des Buddhismus, Hinduismus und Shikhismus. Als Beispiel sei nur auf die Unterdrückung der hinduistischen Tamilen-Mehrheit durch die buddhistische Singalesen-Minderheit in Sri Lanka verwiesen; oder auf den Streit zwischen Hindus und Muslimen in Kaschmir und Pandschab. Zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern beider Religionen kam es im nordindischen Ayodhiya, als die Babari-Moschee zerstört werden sollte (und dann auch wurde), um an der gleichen Stelle einen Ramatempel zu errichten. Die hinduistisch-nationalistische Bharata-Janata-Partei (BJP) ist politisch auf dem Vormarsch. Das "Nationale Freiwilligen Hilfskorps" (RSS) und die "Armee von Shiva" (Shiv Sena) verlangen die Unterwerfung aller Religionen und Minderheiten unter die hinduistische Mehrheit. "Bairang Dal", die Jugendorganisation der "Vishwa Hindu Parishad", ruft zum heiligen Krieg ("dharma yud") gegen die Muslime auf. (Informationen zu hinduistischem "Fundamentalismus": C.Jäggi; K.Voll in T.Meyer; J.Lütt in H.Kochanek). Fundamentalismus - so könnte man demnach sagen - gibt es in *allen* Religion, nicht nur in den Buch-Religionen.

Wie sehr auch Gruppen der sog. "neuen religiösen Bewegungen und Sekten" sich fundamentalistisch gebärden können, kann man beispielhaft bei J. Vontobel nachlesen.

Doch der Begriff "Fundamentalismus" wurde sogar über den religiösen Bereich hinaus noch ausgedehnt. So sprach man von grün-alternativen "Öko-Fundamentalisten". Der radikale Flügel der Frauenbewegung wurde feministischer Fundarnentalismus genannt. In diesem weiteren Sinne kann man ideologisch verhärtete Welt- und Menschenbilder generell als "fundamentalistisch" oder zumindest als "Fundamentalismus-anfällig" bezeichnen, so etwa den historisch-dialektischen Materialismus des orthodoxen Marxismus oder auch die Verabsolutierung der klassischen Psychoanalyse durch manche ihrer Vertreter zu einem "Pansexualismus".

Der Begriff "Fundamentalismus" - ursprünglich Selbstbezeichnung von Christen, die die Fundamente ihres Glaubens schützen wollten - ist zu einer Parole geworden, die im Grunde dasselbe meint wie "Radikalismus", "Fanatimus" oder "Rigorismus". Bezeichnet ist damit eine Haltung der Intransigenz.

Ich halte diese Bedeutungsinflation und Verallgemeinerung des Begriffs "Fundamentalismus" für gefährlich, weil man hier eine begriffliche Waffe geschmiedet hat, die nicht der konstruktiven Auseinandersetzung mit religiösen und politischen Konzepten und Verhaltensweisen dient, sondern der Verurteilung von Menschen und Gruppen, die diese Konzepte vertreten. Die Be-

zeichnung "Fundamentalismus" ist ein Totschlag-Argument. Deshalb plädiere ich dafür, nicht mehr abstrakt von "Fundamentalismus" zu sprechen, sondern die Strömung, die man bezeichnen will, beim Namen zu nennen:

- ◆ den jüdischen "Fundamentalismus" - jüdische Orthodoxie oder jüdischen Separatismus, weil er für eine umfassende Separation der Juden als des auserwählten Volkes von allen anderen Völkern eintritt;
- ◆ den islamischen "Fundamentalismus" - Islamismus. Das Hauptinteresse gilt hier der absoluten Verbindlichmachung der islamischen Scharia (Rechtsordnung) für das gesamte öffentliche Leben der jeweiligen Gesellschaft;
- ◆ den katholischen "Fundamentalismus" - Traditionalismus oder mit dem von Hans Urs von Balthasar geprägten Begriff "Integralismus"

Den Begriff "Fundamentalismus" in seiner eigentlichen, univoken, Bedeutung möchte ich demgegenüber auf den Bereich des Protestantismus beschränken.

Und so bezieht sich das, was ich jetzt über den Fundamentalismus sage, zunächst auf den radikalen Protestantismus. Man wird vieles davon auf den katholischen Traditionalismus, dann auch auf den Islamismus und vielleicht sogar auf politischen Radikalismus übertragen können. Doch soll man sich dabei bewußt sein, daß man hier eine Bedeutungsübertragung vornimmt, also in Analogien redet. Dieses Problembewußtsein allein schützt vor Fundamentalismus im eigenen Denken.

Ich fasse den in diesem Abschnitt vorgetragenen Gedankengang zusammen, indem ich sage: Man muß unterscheiden zwischen

- ◆ dem Begriff "Fundamentalismus" im engeren und eigentlichen Sinn. Bezeichnet ist damit eine bestimmte Bewegung des nordamerikanischen Protestantismus, die seit zwei Jahrzehnten auf Westeuropa (nach der Öffnung auch auf Osteuropa), Lateinamerika, Afrika und Südostasien übergegriffen hat.
- ◆ und dem Begriff "Fundamentalismus" im weiteren, übertragenen Sinn, wie er gegenwärtig in unserem Alltagssprachgebrauch eingebürgert ist. Gemeint ist damit ein religiöser und/oder politischer Fanatismus, der sich im Protestantismus findet, mutatis mutandis aber in allen Religionen und Weltanschauungen: die Haltung der Verabsolutierung dieser Religion oder Weltanschauung.

Die Gesichtszüge der fundamentalistischen Geistes-Haltung möchte ich im folgenden bestimmen. Ich beschreibe also Fundamentalismus als *Einstellung* ("Fundamentalismus" im weiteren Sinn) und gehe dabei vom spezifisch christlichen Fundamentalismus (im engeren Sinn) aus.

3. Was macht fundamentalistisches Christsein aus?

Vergegenwärtigt man sich noch einmal die fünf "fundamentals" der amerikanischen Fundamentalisten und fragt, ob der Glaube an diese Grund-Sätze als solcher schon fundamentalistisch sei, dann wird man sagen müssen: Fundamentalisten (im engeren wie im weiteren Sinne des Begriffs) geben sich nicht in erster Linie durch bestimmte *Glaubensinhalte* zu erkennen, sondern durch bestimmte *Einstellungen* und *Haltungen* zu Glaubensinhalten - nicht zuerst durch das, was sie glauben, sondern durch die Art, wie sie glauben. So könnte man Fundamentalismus als eine Frömmigkeitsform bezeichnen, der ein Zug zum Radikalismus, zum Fanatismus, zur Militanz eignet.

Dennoch scheint es mir zu kurz zu greifen, wenn man das Phänomen des christlichen Fundamentalismus nur in individual- oder sozialpsychologischen Kategorien (als kollektive Neurose) beschreibt und deutet. Mit dieser Außenperspektive kann das Selbstverständnis der Fundamentalisten nicht erschlossen und die Bewegung nicht von ihren inneren religiösen Antrieben her verstanden werden. Ich beschreibe und deute den Fundamentalismus daher nicht primär - wie P. M. Zulehner, in: H.Kochanek u.a. - in der Polarität von Freiheitsfähigkeit und Autoritätssehnsucht, sondern religionsphilosophisch/theologisch vom Wahrheitsverständnis her.

Das zentrale Kennzeichen der Geistes-Haltung des christlichen Fundamentalismus sehe ich in einem "*Wahrheitsabsolutismus*", der sich aus einem "*Offenbarungspositivismus*" begründet. Im protestantischen Fundamentalismus ist dieser Offenbarungspositivismus als Biblizismus ausgeprägt (die gesamte Wahrheit Gottes ist in vollkommener Form in der Bibel enthalten), im katholischen Traditionalismus tritt zu diesem Bibelpositivismus noch ein Traditionspositivismus hinzu (die gesamte Wahrheit Gottes ist in vollkommener Form in der Bibel und in der lehramtlichen Überlieferung der Kirche als der allein maßgeblichen Auslegungsinstanz enthalten). Dieses *eine* grundlegende Kennzeichen entfalte ich jetzt in 10 Punkten, die allerdings nicht trennscharf sind.

(1) *Die Wahrheit Gottes ist klar und vollständig offenbart (Offenbarungspositivismus)*. Für christlichen Fundamentalismus gibt es keine Erkenntnisprobleme - weder im Blick auf die Wirklichkeit der Welt, noch im Blick auf die Wirklichkeit Gottes. Denn Gott hat in der Heiligen Schrift sein Wesen und seinen Willen, die Wahrheit über den Menschen und die Welt, Gegenwart und

Zukunft, Himmel und Erde klar und deutlich aufgedeckt. Man muß nur lesen können!

Martin E. Marty, einer der bedeutendsten Fundamentalismusforscher, bezeichnet einen solchen Rationalismus treffend als "anti-hermeneutisch". Man muß die geoffenbarte Wahrheit nicht vorsichtig aus dem Kontext des 1. Jhs. in den des 20. Jhs. über-setzen. Der garstige Graben der Geschichte (von dem Lessing sprach) spielt keine Rolle. Jeder kann diese Wahrheit im Prinzip erkennen. Wer sie nicht erkennt, muß verblendet oder verstockt sein. Oft schließt sich hier eine ausgeprägte Dämonologie an.

Grundlegend für den Offenbarungspositivismus ist die Behauptung der Verbalinspiration: Die Bibel ist demnach ein göttliches, weil von Gott eingegebenes Buch, nicht aber das zeitgeschichtlich eingefärbte Dokument von menschlichen Gotteserfahrungen. Deshalb gilt der Bibeltext seinem Wortlaut nach - buchstäblich, verbalistisch.

Doch genau besehen untersteht die Behauptung der wortwörtlichen Geltung der Bibel ihrerseits noch einmal dem übergeordneten Grundsatz der absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel. Dieser Grundsatz ist es, der die fundamentalistische Bibel"hermeneutik" zentral bestimmt. Darin, wie die Irrtumslosigkeit der Bibel genau zu verstehen ist - ob als "infallibility" (Unfehlbarkeit im Bezug auf die Aussagen über das Heil in Christus) oder als "inerrancy" Irrtumslosigkeit in allen theologischen, historischen, naturwissenschaftlichen und geographischen Angaben) - gehen die Auffassungen unter den Fundamentalisten allerdings auseinander.

Um die Irrtumslosigkeit bzw. Unfehlbarkeit der Bibel zu erweisen, durchbrechen manche moderne Fundarnentalisten das Prinzip der Wortwörtlichkeit und greifen selbst zu symbolischen Auslegungen, nur um die faktische Richtigkeit der Überlieferung zu sichern. So wird das Wort "Tag" im Schöpfungsbericht - gegen die Intention der Erzählung selbst - als Ausdruck für einen langen Zeitraum gedeutet (siehe J.Barr). Die Einsicht, daß die Wahrheit dieser Überlieferung gar nicht auf der Ebene des sachlich zutreffenden Berichts von der Weltentstehung liegt, wehren sie ab. Ich komme gleich darauf zurück.

Daß es sich bei der Rede von Gott überhaupt um eine andere Art von Sprachgebrauch handelt als bei der Beschreibung der Wirklichkeit, wie sie sich der Alltagserfahrung erschließt, - daß religiöse Symbole vielschichtig sind und ihre Bedeutung gerade nicht an der Aussageoberfläche liegt, sondern oft nur gleichnishaft (analogisch, metaphorisch) erfaßt werden kann, - daß Leser mit

einem bestimmten (kulturell geprägten) Vorverständnis an die Bibel herangehen - all dies wollen christliche Fundamentalisten nicht wahrhaben.

Die Irrtumslosigkeit der Bibel duldet keine Ausnahme. Die Infragestellung auch nur *einer* Aussage würde die Wahrheit der ganzen Bibel und mit ihr die Wahrhaftigkeit des offenbarenden Gottes selbst infrage stellen. Weil die Bibel als ganze mit Gottes Offenbarung identisch ist, kann es keine unterschiedlichen Wahrheitsebenen oder -hierarchien geben (vgl. W.Thiede in H. Hemminger).

Widersprüche in der Bibel werden durch die Methode der Harmonisierung wegerklärt. Weil beispielsweise die Tempelreinigung im Johannesevangelium auf den Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu datiert ist, bei den Synoptikern dagegen auf den Anfang der Passionswoche, nehmen Fundamentalisten zwei Tempelreinigungen an.

Bibilizismus oder Bibelpositivismus ist ein Charakteristikum des *protestantischen* Fundamentalismus. Im *katholischen* Traditionalismus tritt noch ein autoritärer Dogmatismus hinzu. Der von protestantischen Fundamentalisten behaupteten Unfehlbarkeit der Bibel entspricht auf katholischer Seite das Dogma von der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts. So hat man den katholischen Traditionalismus definiert als die "Verabsolutierung bestimmter Traditionen oder päpstlicher Lehräußerungen ohne Blick für den geschichtlichen Kontext, in dem sie ergangen sind, und ohne Sinn für die Rangordnung einzelner Wahrheiten" (D. Seeber).

Die beschriebene "fundamentalistische" Geisteshaltung wird hier auf die "Gesamt offenbarung Gottes" angewandt, die - in den Augen der Traditionalisten - im Ersten Vatikanischen Konzil zu ihrem Höhepunkt gelangt ist. Gott habe den Aposteln das Glaubensgut der Kirche anvertraut und dieses Glaubensgut müsse geschlossen unverändert tradiert werden, "wie eine Kette von Arbeitern sich Ziegelsteine zuwirft" (v. Balthasar). Um die Vorstellung von einem in sich geschlossenen Glaubensgut, das unverändert weitergegeben werden muß, zu begründen, beruft man sich auf 1 Tim 6,20 und 2 Tim 1,14.

Exemplarisch für diese Ansicht zitiere ich Bischof Bernard Fellay: "Stellen wir uns einen Augenblick vor, was geschehen wäre, wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt ein noch so geringfügiger Ausfall in dieser Überlieferung eingetreten wäre, wenn ein einziges Glied der Kette seine Pflicht zur Treue verletzt hätte! Wir könnten nicht mehr sagen, wir hätten denselben Glauben wie die allerseligste Jungfrau Maria".

(2) *Die geoffenbarte Wahrheit ist eine objektive Wahrheit*; also nicht eine Glaubenswahrheit, die den Charakter des persönlichen Zeugnisses hat, sondern Tatsachenwahrheit; nicht eine immer an die Person des Zeugen gebundene *Bezeugung* der Wahrheit, sondern unmittelbare *Beschreibung* der feststehenden Wirklichkeit; nicht eine perspektivische, standortgebundene, sondern eine absolute ("los-gelöste") Beschreibung. Wer religiöse Wahrheit so versteht, wird nicht sagen: "Ich glaube, daß... ich bin überzeugt davon, daß...", sondern: "So ist es - so und nicht anders." Für ihn liegt Wahrheit nicht auf der Ebene der theologischen oder existentiellen Bedeutung *hinter* den Worten, sie liegt *in* den Worten. Am Beispiel der Erzählung vom Seewandel Jesu (Mt 14,22 ff parr) will ich diesen Unterschied verdeutlichen: Für fundamentalistische Bibelauslegung besteht der Kern der Aussage dieser Erzählung im berichteten *Faktum*, daß Jesus auf dem See gewandelt ist. Vergegenwärtigt man sich aber, daß die Fähigkeit, auf dem Wasser zu gehen, in urchristlicher Zeit als Zeichen der Gottessohnschaft galt, so wird klar: In der Erzählung vom Seewandel Jesu geht es nicht primär um die Tatsächlichkeit des Wunders, die Wahrheit liegt vielmehr in der *Deutung* dieses "Faktums". Um die Aussage *dieser Bedeutung* - um das Bekenntnis der Jünger zur Gottessohnschaft Jesu (Mt 14,33) - geht es.

Ein anderes Beispiel ist der für fundamentalistisches Christsein "klassische" Konflikt zwischen der Evolutionstheorie und dem biblischen Schöpfungsbericht'. Daß hier zwei *Arten* von Wahrheit gegenübergestellt werden, die gar nicht miteinander konkurrieren können, weil sie auf verschiedenen Ebenen liegen, wird nicht gesehen. Die Schöpfungsberichte' wollen gar nicht Entstehung und Ursprung der Welt erklären. Sie sind entstanden aus einer zur Zeit ihrer Abfassung aktuellen Chauserfahrung und wollen für diese (wie für jede) Gegenwart die grundlegende Geordnetheit der Welt beschreiben - besser gesagt: sie wollen der Welt diese Geordnetheit von Gott her *zuschreiben*. Sie wollen nicht die Entstehung der Welt *erklären*, sondern die Welt als geordnete gute Schöpfung Gottes *erschließen*.

Für Fundamentalisten, die von der absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel ausgehen, sind die biblischen 'Berichte' historisch vollkommen zuverlässig (*fides historica*) und naturwissenschaftlich korrekt. Sie enthalten die Summe richtiger Informationen über die Fakten der Erde wie des Himmels, keine existentielle, keine relationale 'Beziehungswahrheit'. Mit diesem *naiv-realistischen Wahrheitsverständnis* erklären christliche Fundamentalisten die Bibel zum "Lagerhaus der Fakten", aus dem eine "Theologie der Tatsachen" entwickelt wird: die Schöpfungswissenschaft des sog. "Kreationismus" etwa, oder eine christliche Biologie (siehe dazu H. Hernminge).

Als durch und durch rationalistischer Supranaturalismus ist der protestantische Fundamentalismus eine moderne Erscheinung. Er stülpt den positivistischen Wahrheitsbegriff der Naturwissenschaft des 19. Jhs. - den das naturwissenschaftliche Denken im 20. Jh. längst überwunden hat - der biblischen Überlieferung mit ihrer ganz anderen Auffassung von Wahrheit über. In der Bibel ist Wahrheit nicht im Sinne richtiger Information, sondern als personale Treue und Verlässlichkeit verstanden.

So schreibt G. Sauter in seiner Einführung zur deutschen Ausgabe des Fundamentalismusbuches von J. Barr: "Die fundamentalistische Ideologie verkennt gerade in ihrem unablässigen Einspruch gegen die 'moderne Wissenschaft', wie sehr sie selbst von ihr abhängig ist - allerdings nur in einem bestimmten, inzwischen von der Wissenschaft selbst überholten Stadium, eben dem letztlich unkritischen Rationalismus der ersten Aufklärung, der sich freilich bis über das 19. Jahrhundert hinaus vor allem in den Naturwissenschaften weiter durchgesetzt hat. Mit diesem Rationalismus teilt der Fundamentalismus auch die Sehnsucht nach einer kompletten, alle Informationen in sich vereinigenden Weltanschauung".

Bezeichnenderweise wird diese Frömmigkeitsform nur selten von ausgebildeten Theologinnen und Theologen vertreten. Es sind eher Menschen, die positivistisch an die Wirklichkeit herangehen - wie etwa Naturwissenschaftler und Techniker.

(3) *Diese Wahrheit gilt unbedingt, ungeschichtlich, und universal.* Sie ist aus dem Fluß des geschichtlichen Werdens und Vergehens herausgenommen, in den Stand ewiger und unveränderbarer Geltung erhoben. Der Faktor Zeit wird ausgeblendet. Daraus erklärt sich der Widerstand der Fundamentalisten gegen ein Denken in geschichtlichen Kategorien von Entwicklung und Kontextualität. Damit aber steht die fundamentalistische Geisteshaltung in Fundamentalopposition zu den Grundlagen der modernen Geisteswissenschaft, die Geschichte geradezu zu ihrem Paradigma erklärt hat. Sie steht aber auch in Widerspruch zur biblischen Überlieferung, die ja selbst eine Geschichte nach erzählt - die wechselvolle Geschichte Gottes mit seinem Volk.

Der Anspruch auf *universale* Geltung kommt in einem Totalitätsanspruch zum Ausdruck, der den eigenen Heilsweg für *alle* Menschen absolut verbindlich macht. Aus der Gewißheit, die alle Menschen rettende Heilsbotschaft zu besitzen, fließt ein Sendungsbewußtsein, das sich in mehr oder weniger fanatischem Propaganda- und Bekehrungseifer auslebt.

(4) *Diese Wahrheit ist die endgültige Wahrheit Gottes, sie ist eschatologisch letztgültig.* Fundamentalistische Christen wissen sich als letzte Zeugen der Wahrheit. Sie leben zumeist in einem stark apokalyptischen Bewußtsein und glauben, das Weltende stünde unmittelbar bevor.

Als Beispiel dafür nenne ich zum einen das katholische "Engelwerk" ("Opus Angelorum"). Dort sieht man das Weltall in einem "apokalyptischen Endkampf" begriffen, die Welt ist das Schlachtfeld von Mächten und Gewalten, Engeln und Dämonen.

Als ein zweites Beispiel sei auf die Berechnungen des Weltendes durch die Zeugen Jehovas verwiesen. Der Untergang der Welt wurde zunächst auf das Jahr 1874 festgesetzt. Als er nicht eintraf, korrigierte man die Berechnung auf die Jahre 1914, 1915, 1916, 1918, 1925 und zuletzt 1975. In jedem dieser Jahre sollte die endzeitliche Schlacht ("Harmagedon" nach Joh-Apk) beginnen: Gottes Vernichtungsfeldzug gegen alles, was sich unter der Herrschaft des Weltfürsten "Satan" befindet.

Teil dieser Kosmologie, die den ganzen Kosmos im Kampf des Geistes gegen die Natur (des Menschen und der Welt) stehen sieht, ist eine stark negative Einstellung zur Welt als dem Herrschaftsbereich der Dämonen und des Satans, die Überbetonung der Sündhaftigkeit der Menschen und die dementsprechende Zentralstellung der Sühne - d.h. des Sühnopfers Jesu Christi.

Allein durch Erwählung aus Gottes freier Gnade oder durch die glaubende Partizipation an diesem Opfer ist Rettung aus der Verlorenheit möglich. Weil sich die 144.000 Erwählten aber nur unter den Zeugen Jehovas finden und auch der rechte Glauben nur von den Zeugen selbst gelehrt wird, ist die Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft Zeichen für die schon geschehene oder Bedingung für die zu erreichende Rettung aus der Verlorenheit der Welt.

Eine solche heilsegoistische Zentrierung auf die eigene Rettung führt zur Vernachlässigung jeglicher sozialer Diakonie. An der Lösung der drängenden Weltprobleme besteht kein Interesse - geht es doch allein um die *Überwindung* der Welt. Nächstenliebe ist nicht konstitutiv für Gottesliebe, sie ist dieser bestenfalls konsekutiv.

(5) *Diese Wahrheit ist eine und die einzige.* Sie ist vollkommen und gilt exklusiv (ausschließlich). Neben ihr kann es keine andere und erst recht keine Vielfalt von Wahrheiten geben. An ihr vorbei wird niemand Heil erlangen.

Noch nicht einmal einen Pluralismus unterschiedlicher Sichtweisen der einen Wahrheit kann es geben. Alles, was der offenbaren, "objektiven" Wahrheit widerspricht, kann nur Unwahrheit sein, die im Namen Gottes bekämpft werden muß.

Aus diesem Wahrheitsmonopol folgt die mehr oder weniger militante Ablehnung

- ◆ anderer Religionen und Weltanschauungen (so ist die "Christliche Mitte" streng antiislamisch und antijüdisch);
- ◆ anderer christlicher Konfessionen (so ist der Fundamentalismus stets antiökumenisch, der katholische ist antiprotestantisch, der protestantische antikatholisch);
- ◆ anderer Lehrmeinungen und Frömmigkeitstypen innerhalb der eigenen Konfession (so ist der katholische Traditionalismus antikonziliar, d.h. gegen die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgehende Entwicklung gerichtet);
- ◆ anderer fundamentalistischer Gruppen (so agiert die "Christliche Mitte" gegen die "Partei bibeltreuer Christen", evangelikale Fundamentalisten bekämpfen charismatisch geprägte).

(6) Damit ist das nächste Kennzeichen des fundamentalistischen Wahrheitsabsolutismus' bereits genannt: *der Dualismus*. Die komplexe Wirklichkeit wird auf einfache, duale Schwarz-weiß-Muster reduziert: wahr und falsch, christlich und antichristlich, gläubig und heidnisch, gerettet und verloren, Licht und Finsternis. Auf diese Weise entsteht ein klarer Orientierungsrahmen in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt.

Der Preis für diese Komplexitätsreduktion ist allerdings hoch: Die Wirklichkeit wird klischeehaft und stereotyp wahrgenommen. Der andersgläubige Christ oder Nichtchrist erscheint, wie ihn das vorgefertigte Feindbild zeichnet: nicht als individuelle Person, sondern als Anhänger einer Gruppe, die von dämonischer Verirrung besessen ist. Abwertende Vor-Urteile und Verallgemeinerungen - "die lauwarmen volksskirchlichen Christen", "die Konzilskirche" - prägen die Wahrnehmung. Man verortet sich selbst und die eigene Glaubensgemeinschaft auf der Seite des Lichts und sieht die andersgläubigen Christen zusammen mit den Nichtchristen im Heilsabseits stehen. Wer nicht auf der Seite der einen und einzigen Wahrheit ist, der muß ihr Gegner sein. Es herrscht Verfeindungszwang. Schuldzuweisungen, Verratsanklagen und Verschwörungstheorien kommen auf und finden immer neue Bestätigung.

So sah der 1988 exkommunizierte Erzbischof Lefebvre in Kirche und Gesellschaft eine Verschwörung von Juden, Freimaurern und Kommunisten am Werk, die im Bund mit dem Teufel seien. Auch das verhaßte Zweite Vatikanische Konzil wurde und wird als Ergebnis einer Verschwörung gesehen, an der Protestanten, Juden und Antikirchliche beteiligt waren (so heißt es 1990 im "Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.").

(7) Das nächste Kennzeichen der fundamentalistischen Geisteshaltung besteht in ihrem *autoritären Grundzug*. Im Glauben und im Leben muß sich der Christ in unbedingtem Gehorsam der Gotteswahrheit unterwerfen, die durch die Führerpersönlichkeit (bzw. Hierarchie) der fundamentalistischen Gemeinschaft repräsentiert ist. Weil es sich um nichthinterfragbare, absolut gültige Letztwahrheit handelt, hat das kritische Denken unbedingt davor haltzumachen. Die Inhalte des Glaubens werden tabuisiert und immunisiert, sie werden gegen Kritik, rationale Analyse und Erkenntnisfortschritt abgeschottet. Nicht Kritik ist vom Gläubigen verlangt, sondern Nachvollzug; nicht Einsicht, sondern Unterwerfung. Daraus erklärt sich der Widerstand gegen eine freie (wissenschaftliche) Wahrheitssuche, wie er für fundamentalistische Gruppen typisch ist. Der "Wille zur Gewißheit" trägt den Sieg davon über den "Willen zur Erkenntnis der Wirklichkeit".

Die Offenbarungswahrheit wird kategorisiert und fixiert, sie wird zu einem geschlossenen System absoluter Tatsachen verfestigt. Auf diese Weise widerfährt dem christlichen Glauben, in dessen Zentrum doch gerade die freimachende Botschaft von Gottes bedingungsloser Liebe steht, die Erstarrung zu theologischer Orthodoxie. Nicht selten werden dabei die Glaubensinhalte ihres Inhaltes beraubt und formalisiert. Von Bedeutung ist dann nur noch, *ob* man (beispielsweise an die Jungfrauengeburt) glaubt, nicht aber, welche Bedeutung dieser Glaube hat. Glaube als eine Haltung vertrauensvoller Hingabe gerät zum Glauben "an", zum Fürwahrhalten "von", wobei die Gegenstände des Glaubens oft bloß noch die Funktion haben, Indikatoren der Rechtgläubigkeit zu sein.

(8) Der theologischen entspricht die *moralische Reglementierung*. Mit dem beschriebenen dualistischen "Tatsachenpositivismus" verbindet sich ein ebenso dualistischer "Rechtspositivismus": "Die göttliche Offenbarung enthält ja nicht nur Fakten, sondern auch Gebote, göttlich sanktionierte Rechtsnormen, denen unbedingte Geltung zuerkannt wird. Sie werden nicht nur ohne Rücksicht auf ihre historische und kulturelle Bedingtheit unmittelbar verbindlich gemacht, sondern auch großzügig zu einem 'biblischen' System von Verhaltensnormen ausgebaut, in dem moderne Probleme wie Schwangerschaftsab-

bruch oder Aids in einer eindeutigen Weise 'verurteilt' werden " (H.Haug; zitiert bei R. Bernhardt, 1994).

So herrscht in der Lebenshaltung des einzelnen Gläubigen und im Innenraum der Glaubensgemeinschaft eine strenge Glaubens-, Verhaltens- und Affektkontrolle - ein theologischer, moralischer und emotionaler Rigorismus. Dem Streben nach vollkommener und reiner Wahrheit im Glauben entspricht das Streben nach Vollkommenheit und fleckenloser Reinheit im individuellen Leben und im Leben der Gemeinschaft.

Die Kehrseite dieser Vollkommenheitssucht ist ein ständiges Schuldgefühl, das Gefühl, den Anforderungen nicht gerecht geworden zu sein und auch nicht gerecht werden zu können. In solchem Schuldgefühl aber liegt eine nach innen gerichtete Aggressivität, die sich dann auch leicht nach außen - gegen andere - kehrt, weil sie dazu tendiert, die eigene Unvollkommenheit auf andere zu projizieren.

Damit ist ein Motiv fundamentalistischer Frömmigkeit berührt, dem mir eine ganz zentrale Bedeutung zuzukommen scheint: Die Betonung der Unterscheidung von rein und unrein. Das Streben nach vollkommener Reinheit zieht mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Projektion der Unreinheit auf das Feindbild nach sich.

Während M.Luther noch wußte, daß christlicher Glauben immer und unaufhebbar in der Spannung des "simul iustus et peccator" steht - als Menschen sind Christen immer zugleich Sünder und Gerechte -, wollen die Fundamentalisten alles Sündige aus dem Glauben ausmerzen, ihn reinigen und vollkommen machen. Das Sündige projizieren sie dabei nach dem bekannten Projektionsmechanismus auf andere Christen oder Nichtchristen.

Dahinter scheint als einer der tiefsten religiösen Beweggründe fundamentalistischer Frömmigkeit der Kampf gegen das Böse auf. Die kosmische Macht des Bösen soll auf allen Ebenen des Glaubens, Denkens und Lebens besiegt werden.

(9) Die Forderung nach absolutem Gehorsam gegenüber der göttlichen Offenbarung wird über die eigene Gruppe hinaus auf die gesamte Gesellschaft ausgedehnt. Nicht nur im individuellen Leben der Gläubigen und nicht nur im sozialen Binneraum der Glaubensgemeinschaft soll die gesetzliche Reglementierung durch heiliges Recht herrschen, sondern in der Gestaltung der gesam-

ten Gesellschaft. Die *Tendenz zur Theokratie* drückt sich in der Forderung nach einer "Christianisierung der Gesellschaft" aus.

Um dieses Ziel zu verwirklichen, agieren fundamentalistische Organisationen oft nach strategischem Kalkül: Sie beauftragen ihre Mitglieder, einen "Marsch durch die Institutionen" anzutreten und Schlüsselpositionen zu besetzen. Sie werben gezielt Multiplikatoren an, "opinion-leader" im Medienbereich, Personen, die über finanzielle und wirtschaftliche Ressourcen verfügen oder politische Macht haben.

(10) *Die Dominanz der Wahrheit über die Liebe oder "die ideologische Selbstermächtigung zur Gewalt" (H. Lübke)*. Die Militanz des Wahrheitsabsolutismus beginnt (a) im Verhältnis des Glaubenden zu seinem eigenen Glauben, bestimmt (b) die Beziehungen in seinem Nahbereich und führt (c) zur entschiedenen Abwehr anderer Glaubens- und Lebensweisen, die sich in verschiedenen Graden der Aggressivität äußern kann - vom unreflektierten Ressentiment über die intellektuelle Bestreitung des fremden Wahrheitsanspruches bis hin zu gewaltsamen Angriffen auf die Existenz des anderen. Wer von der absoluten Richtigkeit seines Glaubens überzeugt ist und wer sich berufen fühlt, diesem Glauben zur Herrschaft zu verhelfen, für den heiligt der Zweck die Mittel.

(a) Die Festungs- und Kreuzzugsmentalität der Fundamentalisten beginnt mit einer Militanz im Bezug auf den eigenen Glauben: Christsein ist zuerst ein Kampf gegen sich selbst. Der Weg der Heiligkeit wird von Fundamentalisten in der Metaphorik des Krieges beschrieben. "Gott will es" - der Ruf der Kreuzritter - ist eine Parole des "Opus Dei". Man fühlt sich an die islamische Rede vom "Heiligen Krieg" (Dschihad) erinnert, der ja auch in erster Linie im geistlichen Kampf für Allah im persönlichen Leben besteht.

(b) Auch und gerade Beziehungen zu Menschen, die dem fundamentalistisch disponierten Gläubigen nahestehen, sind in den Kampf um die Wahrheit einbezogen. Eher zerbricht die Beziehung unter der fundamentalistischen Haltung, als daß sie umgekehrt diese Haltung aufzubrechen vermöchte. Eher wird die Liebe geopfert, wenn der Partner sich der Wahrheit widersetzt, als daß ein Abstrich am Geltungsanspruch der Wahrheit gemacht würde. Das Opfer der Liebe wird sogar noch zum verdienstvollen Opfer für Gott, zu einer Bewährung im Glauben hochstilisiert. Kein Kompromiß, keine Anpassung. Wahrheit geht vor Liebe.

(c) Der Kampf richtet sich aber vor allem gegen die Feinde des rechten Glaubens: "Der Fundamentalismus schließt grundsätzlich psychische und physische Gewalt als Mittel zur Durchsetzung seines Wahrheitsanspruchs nicht aus. Wer die Wahrheit 'leugnet', wer sich ihr 'widersetzt', ist in seiner Verstockung mit allen Mitteln zu bekämpfen" (H. Langel, zitiert bei R. Bernhardt, 1994). Es ist hier eine ganz ähnliche Struktur wie beim Fremdenhaß zu beobachten, nur daß es sich nicht um ethnische, sondern um religiöse Absonderung handelt: Das Bewußtsein, einer religiösen Elite anzugehören, verbindet sich mit der Verteufelung anderer Glaubensformen und ihrer Anhänger. Die Selbstdefinition erfolgt über die Verwerfung der anderen.

Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen und Querverbindungen zwischen christlichem Fundamentalismus auf der einen Seite und rassistischen, antisemitischen und rechtsextremen Tendenzen auf der anderen feststellen. Die Friedensforschung hat Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre in empirischen Untersuchungen einen deutlichen Zusammenhang zwischen einer streng orthodox-fundamentalistischen Religiosität und einer autoritär-militaristischen Einstellung erwiesen. Sie nannte diesen Zusammenhang den "Orthodoxie-Militarismus-Komplex". Punitivität (Strenge) ist das zentrale Merkmal dieses Komplexes;

- ◆ in der Religion begegnet es als Strenggläubigkeit;
- ◆ im Sozialen als Forderung nach strengerer öffentlicher Ordnung, strengem Strafrecht, starker Polizei und als Forderung, das Leistungsprinzip herrschen zu lassen;
- ◆ im Politischen als Ruf nach einem starken Staat, einer starken Führung und einem starken Verteidigungsapparat. Aus der Überzeugung, daß es niemals der gesellschaftliche Konsens sein kann, der über die Wahrheit entscheidet, ergibt sich der bei jedem religiösen Radikalismus zu beobachtende antidemokratische Affekt.

Es besteht also eine nahe Verwandtschaft zwischen der verabsolutierten religiösen und der verabsolutierten politischen Einstellung. Menschen mit fundamentalistischer Grundhaltung sind weitaus eher als Menschen mit dialogischer Grundhaltung bereit, Gewaltanwendung im Konflikt mit Andersdenkenden zu rechtfertigen.

Theologisch gründet die Überordnung der Wahrheit über die Liebe im Bild des zornigen, richtenden, strafenden Gottes, der keine geschenkte Barmherzigkeit kennt, sondern durch Opfer versöhnt werden muß. Das aber ist nicht der gnädige und barmherzige Gott Jesu Christi. Und auch Paulus bestimmt das

Verhältnis von Wahrheit und Liebe umgekehrt zum fundamentalistischen Frömmigkeitstypus: "Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis hätte, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts" (1 Kor 13,2).

Ich fasse diese 10 Merkmale fundamentalistischen Christseins in der Grundhaltung der Abschließung zusammen. Der Geschlossenheit des "Glaubensgutes" entspricht die Selbstabschließung des individuellen Christseins und der Glaubensgemeinschaft nach außen bis hin zur Arkandisziplin. Dem Wahrheitsabsolutismus entspricht die zentralistische und hierarchische Sozialverfassung der Glaubensgemeinschaft. Ich finde diese Grundhaltung der Selbstbezüglichkeit treffend in Luthers Bild vom "in sich verkrümmten Herzen" des Menschen wiedergegeben. Mit diesem Bild charakterisiert Luther den unerlösten Menschen.

In diametralem Gegensatz dazu steht die Grundhaltung der Öffnung. Ich nenne sie die *dialogische* Haltung: Sich öffnen auf den anderen und seinen Glauben hin - das ist hier die Grundbewegung, nicht sich verschließen, sich isolieren und abschotten. Dem Glauben des anderen Raum geben, d.h. ihm nicht nur Existenzberechtigung, sondern darüber hinaus Wahrheitsfähigkeit und sogar Wahrheitshaltigkeit zugestehen - das macht diese Haltung aus. Wer sie einnimmt, muß die Bereitschaft und die Souveränität aufbringen, sich zu transzendieren, aus sich herauszutreten, um sich dem anderen auszusetzen. Damit macht er sich verwundbar. Dialog ist Selbstentäußerung, ohne sich und seinen eigenen Wahrheitsanspruch dabei preiszugeben.

Die dialogische Haltung beginnt mit einer Öffnung sich selbst gegenüber, mit einer Entkrampfung des "in sich verkrümmten Herzens", mit einer Barmherzigkeit im Selbstverhältnis, die auch die eigenen Zweifel und Unvollkommenheiten zuläßt. Und sie erstreckt sich über die zwischenmenschliche Ebene hinaus, auf den Bereich der Politik, wo sie sich als demokratische Grundhaltung in Gesellschaft und Kirche bewähren wird.

Wenn es überhaupt einer Begründung für die Christlichkeit dieser Haltung bedarf, dann wird man sie nicht zuerst im Toleranzideal der Aufklärung suchen. Sie läßt sich *theologisch* begründen, von Gott her, dessen Grundbewegung eben die der "Offenbarung", der Selbstentäußerung nach dem "Prinzip einer nie abschließbaren Offenheit" (S. Pfürtnier) ist.

4. Entstehungsbedingungen fundamentalistischer Haltungen

Die beschriebenen Einstellungen sind keine Charaktereigenschaften, die Menschen *haben*, sondern Haltungen, die sie *einnehmen*. So wie sie unter bestimmten Voraussetzungen eingenommen werden, so können sie unter veränderten Bedingungen auch wieder abgelegt werden. Es kann allerdings auch zu Verfestigungen dieser Einstellungen zu quasi Charaktereigenschaften kommen.

Abschließend möchte ich noch kurz der Frage nach den Wurzeln, den Voraussetzungen und Entstehungsbedingungen fundamentalistischer Einstellungen nachgehen. Ich entdecke solche Wurzeln in drei Bereichen: (a) in bestimmten (inneren) Persönlichkeitsstrukturen, (b) in der (äußeren) Lebenswelt des Menschen und (c) im christlichen Glauben selbst (wie in jeder Religion).

(a) Gründe, die in der Person liegen:

Die unüberschaubare Vielfalt und Komplexität der Wirklichkeit erzeugt die Angst, sich im Chaos der Relativität zu verlieren. Das Bedürfnis, sich an einfachen und unverrückbaren Wahrheiten, an unproblematischen und einheitlichen Regeln und Ordnungen festhalten zu können, die Suche nach einem stabilen Fundament im Leben und Glauben läßt das Angebot des Fundamentalismus attraktiv erscheinen. So definiert S. Pfürntner Fundamentalismus als den "Versuch, Menschen in ihrer Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit das Wagnis des Glaubens abzunehmen und ihnen dafür die Scheinsicherheit eines festen, unveränderlichen oder autoritativ geschützten Lebensraumes anzubieten". Fundamentalistisches Christsein erfüllt die Funktion eines "Ich-Verstärkers", der Wahrheitsabsolutismus wird zum Rückgrat der Selbstdefinition.

(Psychologische Deuteansätze für Fundamentalismus entwickeln: M. Odermatt; A. Grabner-Haider, H. Denz und D. Funke in H. Kochanek)

b) Gründe, die in der Situation liegen:

Folgende Faktoren können -- einzeln oder im Zusammenspiel - Menschen für ein fundamentalistisch geprägtes Christentum empfänglich machen:

- ◆ ökonomische Verarmung durch Entzug der materiellen Existenzgrundlage.
- ◆ soziale Entwurzelung und Desintegration etwa durch Landflucht in den Ländern der sog. Dritten Welt oder als Folge sozialer Mobilität in den Industriestaaten.

- ◆ geistige Heimatlosigkeit zwischen Moderne und Tradition (Traditionsabbruch, Werteverfall) in der immer schneller werdenden Dynamik der Geschichte; Perspektivlosigkeit, die Erfahrung von Abhängigkeit, Machtlosigkeit und Ausgeliefertsein.

Dabei ergibt sich die Erschütterung bisher fraglos gültiger Wert- und Orientierungsmaßstäbe oft unmittelbar aus dem raschen sozialen Wandel: Die schnelle Veränderung der Erziehungsvorstellungen, der Sexualnormen, der Rolle der Frau, der Auffassungen von Ehe und Familie hat zu tiefer Verunsicherung über den gesellschaftlichen Moralkodex geführt und wirft immer neu die Frage auf: "wie soll ich leben?". Enttäuschte Hoffnungen auf den Fortschritt durch Wissenschaft und Technik - aber auch auf therapeutische Konzepte wie die Psychoanalyse - haben das optimistische Vertrauen auf die Fähigkeiten vernünftiger Weltgestaltung und Lebensführung erschüttert und die Rückbesinnung auf über-vernünftige Gewißeheiten ausgelöst: "was soll ich hoffen". Der Pluralismus in Gesellschaft und Kirche und selbst im Zentrum protestantischer Religiosität - in der Auslegung der Bibel - läßt viele Menschen verunsichert nach den unerschütterlichen Geltungsgrundlagen für ihr Leben und ihren Glauben fragen: "was soll ich glauben".

Für die Menschen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks kommt noch das ideologische Vakuum hinzu, das durch den Zusammenbruch des Weltkommunismus entstanden ist.

(Soziologische, ökonomische und/oder politische Deuteansätze für Fundamentalismus entwickeln: T. Meyer; N. Birnbaum in T. Meyer; M. Riesenbrodt in K.-M. Kodalle; U. Altenmatt in F. Stolz stellt zwei kulturalanalytische Erklärungsmodelle einander gegenüber)

c) Gründe, die in den Religionen und Weltanschauungen selbst liegen.

Jede Religion (und Weltanschauung) lebt aus fundamentalen Grundüberzeugungen, die ihre Identität zentral bestimmen und daher unaufgebbar sind. Für diese Grundüberzeugungen wird ein *unbedingter Wahrheitsanspruch* erhoben, der ihre Anhänger in absoluter Weise verpflichtet. Dieser Anspruch bezieht sich nicht auf die Religion selbst, sondern auf ihre Botschaft, die sich unmittelbar aus dem göttlichen Grund allen Seins herleitet und zur Begegnung mit diesem Grund anleiten will. Erst dort, wo diese Überzeugungen verabsolutiert, d.h. mit dem Anspruch auf *ausschließliche* Geltung verbunden und in den

Besitz der Religion (oder Religionsgemeinschaft) selbst genommen werden, beginnt der Fundamentalismus.

Solche "essentials", die zum Basissystem für fundamentalistische Einstellungen werden können (aber nicht müssen), sind beispielsweise:

- ◆ im Marxismus die Geschichtsphilosophie der historischen Dialektik, die davon ausgeht, daß sich die Geschichte mit zwingender Notwendigkeit auf das Ziel der klassenlosen Gesellschaft zubewegt.
- ◆ im Judentum die Vorstellung von der Erwählung, die Verheißung des Landes und der Auftrag, sich rein zu halten, d.h. sich nicht mit anderen Völkern zu vermischen;
- ◆ im Islam die Lehre von der Verbalinspiration und damit der Göttlichkeit des Koran;
- ◆ im Christentum die Lehre von der alleinigen Heilsmittlerschaft Jesu, die - exklusiv ausgelegt - all jene ins Heilsabseits stellt, die nicht an Christus glauben. Oder der Grundsatz "sola scriptura", der zum Biblizismus führen kann.

Doch: Wer in absoluter Gewißheit auf die Gottesgegenwart in den Quellen der eigenen Religion vertraut, muß deshalb noch lange nicht fundamentalistische Haltungen einnehmen und alle anderen Religionen für nichtswürdig erklären. Er wird Gott in den Quellen der eigenen Religion authentisch repräsentiert finden, ihn aber nicht auf diese Repräsentanz begrenzen, denn: "Deus semper maior" ("Gott ist immer größer"; 1. Joh 3,20 - dem entspricht der islamische Gebetsruf "Allah akbar").

5. Zusammenfassung

"Fundamentalismus" (im weiteren Sinn) bezeichnet nicht in erster Linie eine Gruppe von Gläubigen oder bestimmte Glaubensinhalte, sondern die Art, wie diese Inhalte geglaubt und gelebt werden (und damit eine Geisteshaltung, einen Frömmigkeitstyp). Sie werden als Berichte historischer Ereignisse, die ewige Wahrheiten offenbaren, verstanden, nicht als zeitgeschichtliche Zeugnisse lebendiger Gottesgegenwart - erfahren und gedeutet von glaubenden Menschen. Vorausgesetzt ist dabei der rationale, positivistische Wahrheitsbegriff der Naturwissenschaft des 19. Jhs., nicht aber das personal-existentielle Wahrheitsverständnis der biblischen Schriften. Insofern ist Fundamentalismus

eine Erscheinung der Moderne: "moderner Antimodernismus" (G.Küenzlen), der gegen das Weltverständnis der Aufklärung kämpft.

Fundamentalismus ist eine moderne Antwort auf die durch die Moderne aufgeworfenen Existenzängste. Die Antwort besteht in einer "rückwärts gewandten Utopie". Fundamentalismus läßt sich verstehen als der mit den Mitteln moderner Rationalität durchgeführte "Versuch rückwärts gerichteter Rebellion gegen soziale Entfremdung, ethnisch-kulturelle Entwurzelung, weltanschauliche Heimatlosigkeit und gesellschaftlichen Wertezerfall der Moderne und der Postmoderne" (Jäggi, Krieger). Fundamentalismus bricht verstärkt auf, seit die Moderne in die Krise geraten ist. Er reagiert auf die Alltagspathologie des ausgehenden 20. Jhs. und ist darin selbst ein Stück dieser Alltagspathologie.